

Paibacher Zeitung.



Nr. 181.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Freitag, 8. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Juli d. J. den Professor an der Bergschule in Klagenfurt Hanns Höfer zum ordentlichen Professor der Bergbau- und Marktscheidkunde an der k. k. Bergakademie in Příbram allergnädigst zu ernennen geruht.

Mannsfeld m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Der neue Polenklub.

Ueber die Parteigruppierung im neuen Polenklub sowie über die „Verständigung der Polen mit den Czechen“ wird der Warschauer „Gazeta Polska“ von einem polnischen Reichsrathsabgeordneten aus Lemberg geschrieben: „Es ist viel über das Parteiverhältnis im neuen Polenklub geschrieben worden, allein alle diese Meldungen beruhen meistens auf willkürlichen Combinationen und entbehren auch größtentheils jedes thatsächlichen Bestandes. Gestatten Sie mir daher auf Grund gewissenhafter Prüfungen und bester Informationen ein flüchtiges, aber wahrheitsgetreues Bild des neuen Polenklubs zu entwerfen. Die conservative Partei, die, nebenbei gesagt, vor allem gut ministeriell gesinnt ist, stellt im Polenklub eine compacte Masse von 40 Stimmen vor, welche als die einzig ausschlaggebende zu betrachten ist. Diese Partei zerfällt in zwei Schattierungen, und zwar in die podolische Fraction unter Führung Dr. Grocholstis und in die sogenannte „Kraukauer Partei“, deren Sprecher im Polenklub Dr. Dunajewski ist. Die letztere gibt der ganzen polnischen conservativen Partei die Färbung. Außerdem sind im Polenklub noch zwei Parteien vertreten, und zwar die Fortschrittspartei unter Führung Otto Hausners und die Föderalisten, deren Haupt Fürst Georg Czartoryski ist. Die Fortschrittspartei zählt unter den polnischen Abgeordneten bloß sieben Anhänger. Diese sind: Hausner, Dr. Wolski, Splanowski, Dr. Nikolaus Krzysztofowicz, Skrzynski, Josef Krzysztofowicz und Dr. Madejcki. Die Föderalisten besitzen sechs Stimmen. Die Partei besteht aus den Abgeordneten: Fürst Georg Czartoryski, Dr. Julian Czarkawski, Dr. Kaminski, Fedorowicz, S. Starzewski, Dr. Towarnicki und Kielanowski. Die Abgeordneten Graf Johann Krasicki, Dr. Weigel, Dr. Rappaport, Dr. Eusebius Czarkawski sind vorläufig keiner Partei zuzuzählen.

Die polnische Fortschrittspartei ist gegen eine Verständigung mit den Czechen. Daß dies nicht bloß eine vage Behauptung ist, dafür spricht deutlich der Umstand, daß der Abgeordnete Hausner

bisher die beiden ihm verliehenen Mandate beibehält und eher das Drohobyczer Mandat niederlegen werde, um in Lemberg, wo die Wahl des Föderalisten Dr. Smolka gesichert wäre, eben die Wahl eines Föderalisten auf diese Weise zu vereiteln. Die Kraukauer Partei legt sich wieder in allem, was die Verständigung der Polen mit den Czechen anbetrifft, vorläufig die größte Reserve auf, und dies hauptsächlich aus dem Grunde, um „der Regierung die Action nicht zu erschweren“, was wol ihrer ministeriellen Gesinnung einen unzweideutigen Ausdruck verleiht. Auch die podolische Fraction nimmt in dieser Frage eine zuwartende Stellung ein. All' dem gegenüber können nun die Föderalisten des Polenklubs, welche eine Miniaturfraction vorstellen, ohne von der Majorität des Polenklubs desavouiert zu werden, die Initiative in der Anbahnung einer Verständigung mit den Czechen nicht ergreifen. Deshalb besitzen bis zur Stunde all' die fulminanten Artikel der Lemberger Blätter, welche eine polnisch-czechische Allianz aus der Erde stampfen, bloß einen theoretischen Werth. Mit einem Worte, es ist zur Anbahnung einer Verständigung mit den Czechen in der Wirklichkeit auch nicht ein Schritt gethan worden.“

Revision der böhmischen Landtags-Wahlordnung.

Der böhmische Landtag wird sich in seiner bevorstehenden Session mit der Revision der Wahlordnung beschäftigen, und zwar ist die Initiative hierzu von der verfassungstreuen Majorität des Landesausschusses ausgegangen, um den in dieser Richtung schon in der vorigen Session gefaßten Beschluß des Landtages auszuführen und diesem Hauptpostulat der czechischen Parteimänner entgegenzukommen. Allerdings ist es zweifelhaft, ob der Landtag in der vor dem Zusammentritt des neuen Reichsrathes stattfindenden Session Zeit genug haben wird, eine so schwierige und umfassende Aufgabe, wie es die Wahlreform sein wird, vollständig zu erledigen, wenn die Vorarbeiten hiefür auch noch so sorgfältig und gründlich getroffen werden. Es wird der „Presse“ hierüber aus Prag geschrieben: „Das vom Landesausschuß an die Regierungsbehörden gelangte Ansuchen, alle statistischen Daten, die auf die Wahlordnung Bezug haben, zu erheben und dem Landesausschuß zu übermitteln, ist gleich vom Anbeginn von der Statthalterei sehr ernst aufgefaßt worden, und es wurde zur Beschleunigung der Arbeiten alles, was an Hilfskräften bei der obersten Behörde des Landes zur Disposition steht, in Thätigkeit gesetzt. Bis zum 15. August hofft man mit den gewissenhaft und umständlich gepflogenen Erhebungen und Zusammenstellungen fertig zu sein und die Laborate an den Landesausschuß abliefern zu können, wofür selbst, parallel mit den Arbeiten in der Statthalterei, gleichfalls statistische Ermittlungen vorgenommen wer-

den, um dem Entwurfe zur Revision der Wahlordnung, mit dessen Ausarbeitung Herr Dr. Schmeykal betraut worden ist, mit zur Basis zu dienen. Herrn Dr. Schmeykals letzte Arbeiten waren ausschließlich diesem Gegenstande gewidmet, und seitens der deutschböhmisches Verfassungspartei wird die Erledigung dieses Gegenstandes die entsprechende Antwort auf die Ausgleichs-Punctationen des staatsrechtlichen Klubs bilden. Im Zusammenhange mit der Revision der Landtags-Wahlordnung steht auch die Errichtung von statistischen Bureau's in den Aemtern des Landesausschusses, deren bisheriger Mangel sich bei der gegenwärtigen Mängeligkeit statistischer Erhebungen und bei der Unzulänglichkeit der vorhandenen Behelfe schwer genug fühlbar machte.

Zeitungsschau.

Der diesertage publicierte Ausweis über die Steuereingänge während des ersten Halbjahres 1879 wird von den Wiener Blättern zumeist als ein günstiges Symptom für das Wiedererwachen wirtschaftlicher Thätigkeit mit Befriedigung begrüßt. Das „Fremdenblatt“ nennt die Zunahme der indirekten Steuern eine „geradezu überraschende“. Das Blatt meint wol, daß bei denselben auch wol die im vorigen Jahre anlässlich des neuen Ausgleichs mit Ungarn in Kraft getretenen Zollerhöhungen und Steuerreformen ihre Wirkung äußern, constatirt jedoch zugleich, daß diese letzteren gleichfalls von den factischen Ergebnissen gegenüber den Ansätzen übertroffen werden. — Das „Extrablatt“ erklärt, das Erfreulichste an dem Wachsthum der Staatseinnahmen um 6-6 Millionen sei, daß an demselben die indirekten Steuern mit vollen fünf Sechsteln participieren. Das Blatt erwartet vom Grafen Taaffe vorzugsweise volkswirtschaftliche Thätigkeit. Wenn es dem Minister gelänge, die in dem Ausweise liegenden Keime der Besserung zur Blüte zu bringen, werde er sich den Dank der Völker Oesterreichs verdienen.

Die „Neue freie Presse“ schreibt über den „ungarisch-kroatischen“ Ausgleich: „Im ganzen genommen macht das kroatische Nuntium den Eindruck, als ob die Kroaten den Ungarn ihre Taktik in den zwischen den beiden Reichshälften geführten Ausgleichsverhandlungen abgucken hätten und willens wären, dieselbe der ungarischen Deputation gegenüber zur Anwendung zu bringen. Darum stellen die Kroaten eine lange Serie von Forderungen auf, finanzielle und politische Forderungen in bunter Abwechslung, in der Erwartung, daß es ihnen im ungünstigen Falle vielleicht gelingen könnte, einen Theil ihrer finanziellen Forderungen durchzusetzen, daß aber eine günstige politische Constellation manchen ihrer stillen Wünsche verwirklichen könnte. Die Ungarn haben auf alles das

Feuilleton.

Des Schraubendampfers fünfzigster Geburtstag.

(Schluß.)

Alle diese Leiden des Erfinders hat nun der Eine Tag, der 5. August 1829, gutgemacht. Wie schießt die „Civetta“ trotz ihrer winzigen Maschine von sechs Pferdekraft so pfeilschnell und sicher dahin! Wie jubeln die vierzig Gäste an Bord, darunter der Affecuranzbeamte Bruck, der spätere Minister. Nur der Geldgeber Ottavio Fontana ist unzufrieden und grübelt, wie er sich von dem ganzen Unternehmen zurückziehen könnte. Jetzt, wo es gelungen ist? Ja wol. Der Engländer Morgan hat sich nämlich auf den Wortlaut seines ausschließlichen Privilegiums gestützt, wonach ihm allein die regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen Triest und Venedig zustehe. Freilich hatte Kessel an dem Hofkanzler Grafen Saurau, der über Morgans Hofrecurs zu entscheiden hatte, einen Gönner gefunden. Der Graf schien auf die Erläuterung Kessels einzugehen, daß Morgans vor Jahren ertheiltes Privilegium nur den damals bekannten Raddampfer (Sistem Fulton) verstehen, nicht aber den neuen, eben erst erfundenen Schraubendampfer (Sistem Kessel) umfassen könne. Nur hatte der Graf verordnet, es müsse die Dampfmaschine auf Baron Baldacci's Hammerwerkstatt St. Stefan in Steiermark bestellt werden, „damit die Sache ganz inländisch sei.“ Dagegen hatte sich Kessel

mit Hand und Fuß gestraubt, weil der Maschinenbau in Oesterreich damals noch ganz unzuverlässig war und die voraussichtliche Unbrauchbarkeit der Maschine auch auf seine Erfindung ausgedehnt werden könnte. Nur die Drohung Fontana's mit seinem Rücktritt bewog Kessel, von der Anschaffung der Dampfmaschine in England abzustehen. Und jetzt hatte sich die um so bedenklichen Preis erworbene Gunst des Hofkanzlers geäußert; seine Entscheidung über Morgans Recurs war eben herabgelangt. Salomonisch lautete sie: Da Morgan auf die regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen Triest und Venedig bereits privilegiert sei, so dürfe Kessels Schraubendampfer auf dieser Linie nur unregelmäßig fahren. Zwar ein gewandter Advokat konnte diese Entscheidung dahin deuten, daß Kessel also immer das Gegentheil Morgans thun müsse, und da nun Morgan wegen mangelnden Zuspruchs selber immer unregelmäßig fuhr, so müsse Kessel regelmäßig fahren. Aber Fontana sah sich um die einträglichste Strecke gebracht und wollte von der Sache nichts mehr wissen! O, diese Protectoren! Gott bewahre uns vor unseren Freunden.

Um diese niedrige Komik der Menschen kümmert sich die „Civetta“ nicht und schießt so pfeilschnell und sicher dahin, daß dem Erfinder das Herz im Leibe lacht. Dieses Hammerwerk St. Stefan ist doch besser als sein Ruf, und die Dampfmaschine arbeitet ganz tüchtig. Wie wird der Agent Bauer sich über den Erfolg freuen, dem Kessel kurz zuvor Zeichnungen und Beschreibungen für England und Frankreich mitgegeben

hatte, so daß danach die dortigen Mechaniker leicht die Schraube anfertigen können. Mit der Uebersetzung der Instruction ins Französische war es gut gegangen, nur mit dem Englischen hatte es gehapert, da es damals ein Ingenieur-Wörterbuch in den drei Sprachen noch nicht gab. Auf die heutige gelungene Probefahrt hinweisend, kann Bauer in Frankreich und England für die zu lösenden Patente die höchsten Preise fordern.

Schneller und schneller schießt die „Civetta“ dahin — aber nein, plötzlich steht sie mauerstill. Was ist geschehen? O, dieser Graf Saurau mit seiner Protection! Um seinem Landsmann Baldacci auch ein Geschäft zukommen zu lassen, hatte er auf Anfertigung der Dampfmaschine in Steiermark gedrungen, und jetzt fungierte diese Dampfmaschine nicht mehr, denn eine Röhre war abgeschmolzen. Sogleich erklärte Fontana die Sache für mißlungen. Volpi, der anwesende Direktor der nautischen Schule in Triest, erklärte im Gegentheil die Sache für gelungen, da nicht an der Schraube, sondern nur an der Dampfmaschine der Schade eingetreten sei und er sich übrigens in kürzester Frist ausbessern lasse. Ebenso äußerte sich Bruck: Die Erfindung Kessels ist von ungeheurer Wichtigkeit; der große Vorzug des Schraubendampfers vor dem Raddampfer ist dadurch außer Zweifel gestellt, und der arme, unglückliche Erfinder wird seinerzeit ehrenvolle Anerkennung finden. Später erklärte auch der Direktor von St. Stefan, daß Fontana nur einen Vorwand gesucht habe; die Schuld trage der unredliche Kupferschmied, der ein Dampfleitungsrohr statt

vorläufig keine andere Antwort, als: „Keine Mehrbelastung!“

Die „Presse“ führt aus, die Thatsache der Durchführung des Berliner Vertrages erzwingt ein Vertrauensvotum für die europäische Diplomatie und spreche für den Werth europäischen Zusammenwirkens, wo es sich um die Erhaltung des allgemeinen Friedens handelt. Das geflügelte Wort: „Es gibt kein Europa mehr“, hat seine Widerlegung erhalten. Europa hat sich wiedergefunden.

Die Tuilerien.

Dem alten Königsschlosse in Paris, den Tuilerien, ist von der Deputiertenkammer jüngst das Todesurtheil gesprochen worden. Es betrifft dieses Urtheil zwar nicht die Tuilerien in ihrem ehemaligen Glanze, denn im Jahre 1871 wurden dieselben von den vandalischen Communisten mittelst Petroleums in Brand gesteckt, der sie fast gänzlich zerstörte, so daß seit acht Jahren an ihrer Stätte wehmüthig stimmende Ruinen dem Beschauer entgegenstarrten; aber bisher wurde doch noch ziemlich allgemein in der französischen Hauptstadt angenommen, daß der Wiederaufbau des Palastes, des Monuments mehrerer Jahrhunderte, nur eine Frage der Zeit sei. Zu dieser Voraussetzung hat sich nun die republikanische Mehrheit der Deputiertenkammer in Opposition gesetzt. Der Deputierte Proust hatte den Antrag eingebracht, daß die Ruinen der Tuilerien niedergedrückt und an der Stelle des alten Königspalastes, so wie in dem vor demselben liegenden Hofe ein Garten angelegt werde; der bezügliche Kammerausschuß trat diesem Antrage fast einstimmig bei, und am 29. v. M. genehmigte denselben die Kammer mit 277 gegen 154 Stimmen.

Man hat sich auf republikanischer Seite sorgsam gehütet, das politische Moment bei dieser Angelegenheit ins Spiel zu bringen. Und doch war dasselbe für die Republikaner gewiß das maßgebendste. Das zeigt sich recht deutlich in den Auslassungen der republikanischen Blätter über den Beschluß des Senats, daß der von der Deputiertenkammer auf gänzliche Niederlegung der Tuilerien genehmigte Antrag von einem besonderen Ausschusse zu prüfen sei, weil keine politische, sondern eine künstlerische Frage vorliege, und daß der Senat erst dann über die Dringlichkeit dieser Angelegenheit entscheiden möge, wenn der Ausschußbericht vorliege. Dieser Beschluß des Senats hat namentlich die „Rep. française“ bewogen, Farbe zu bekennen, denn dieses republikanische Hauptorgan schreibt: „Die Monarchisten, die Pilger von Frohsdorf, haben die Lösung, so lange sie konnten, und zwar in der stets getäuschten Hoffnung, daß sie einen König zu restaurieren haben würden. Dieser König aber brauchte ein Schloß und man war sehr froh, daß das Palais, welches man ihm haute, wenigstens aus seiner Lage das Recht herleiten könnte, den traditionellen Namen Tuilerien zu tragen. Wir wissen wol, daß die Royalisten die Kunst besitzen, nicht zu verzweifeln. Sie erheben denn auch großen Lärm, in dem sie die Kammer des Bandalismus beschuldigen und behaupten, daß dieselbe ein Monument zerstören will. Es handelt sich aber durchaus nicht um die Zerstörung desselben; letztere ist vielmehr bereits geschehen. Wenn das Monument existierte, so bestände keine Frage, jetzt aber handelt es sich darum, ob der Staat genügenden Grund hat, eine ziemlich runde Zahl von Millionen auszugeben, um ein Gebäude zu errichten, für welches noch niemand eine vernünftige Bestimmung anzugeben vermocht hat.“

Nicht weniger nachdrücklich wird das politische Moment in dieser Angelegenheit in einem Pariser Briefe der „Köln. Ztg.“ betont, indem darin gesagt wird: „Die Tuilerien hatten allerdings ihren Zweck erfüllt: Unter Napoleon waren sie der Mittelpunkt der imperialistischen Parteigänger; nach ihrer Zerstörung dienten sie noch acht Jahre der Reaction, indem ihre zum Himmel auftrauernden Trümmer das Volk vor der Republik und den von derselben beschützten Petroleurs warnen sollten. Aber das Volk ließ sich durch dieses Schreckbild nicht täuschen; es kam zur Ausstellung im vorigen Jahre und überließ fast den Trümmerhaufen über dem prächtigen Bau auf dem Trocadero. Die Abdankung Mac Mahons bildete das zweite Grabgeläute für die Tuilerien. Man hätte sie zwar wieder aufbauen können, ohne daß die dadurch verursachten Kosten das Budget sonderlich beschwert hätten. Aber für wen? Soll man einer kommenden Dynastie vielleicht die Bohnstättchen bereit halten? Die Regierung der Republik haust in dem Elysée, in den Ministerien, im Palais Bourbon, im Luxembourg; die Tuilerien, deren Name die königliche und kaiserliche Vergangenheit heraufbeschwört, passen nicht in den Rahmen der republikanischen Staatsgebäude.“

Ob aber der Untergang der Tuilerien wirklich schon unabänderlich ist, muß doch im Hinblick auf den Vertagungsbeschluß des Senats noch in Frage gestellt bleiben. Die Senatsopposition hat Zeit gewonnen, und es könnte immerhin geschehen, daß die Tuilerien-Ruinen nicht beseitigt, sondern als Compromißobjekt benützt werden, um für die Nachgiebigkeit des Senats in irgend einer anderen Angelegenheit eingetauscht zu werden. Jedenfalls gelangt das von der Deputiertenkammer stillschweigend zur Feier der Julirevolution von 1830 und gerade am Jahrestage der damaligen Erstürmung der Tuilerien über dieses Palais verhängte Todesurtheil heuer nicht mehr zur Ausführung.

In Bezug auf die Geschichte der Tuilerien theilt die „Prager Ztg.“ die nachstehenden bemerkenswerthen Daten mit: Die Tuilerien haben ihren Namen daher, daß auf dem Plage, auf welchem sie errichtet worden, einst Ziegelbrennereien (tuileries) sich befanden. Auf diesem Plage ließ Katharina von Medici ein Schloß erbauen, das unter Heinrich IV. wesentlich vergrößert wurde, indem an der Ecke auf der Wasserseite der Pavillon de Flore angefügt und dieser vermittelt einer längs der Seine hinlaufenden Gallerie mit dem Louvre verbunden wurde. Unter Ludwig XIV. wurden die älteren Theile des Schlosses erhöht, die Kuppel des mittleren Hauptpavillons in ein viereckiges Dach umgestaltet und auf der Stadtseite der Chapelle de Marsan hinzugefügt, an welche Napoleon I. eine Gallerie anlehnen ließ, die auf dieser Seite die Tuilerien mit dem Louvre vereinigen sollte, was aber erst unter Napoleon III. zu Stande kam. Die Tuilerien waren nur vorübergehend königliche Residenz, bis Ludwig XIV. sich durch die Oktoberereignisse zu Versailles im Jahre 1789 genöthigt sah, seine Residenz nach Paris zu verlegen. Am 10. August 1792 wurden die Tuilerien von den Republikanern angegriffen, was die Flucht der königlichen Familie in die Nationalversammlung und den Sturz des Thrones zur Folge hatte. Im Jahre 1793 hatte der Nationalconvent in den Tuilerien seinen Sitz aufgeschlagen. Napoleon bewohnte die Tuilerien als erster Consul und als Kaiser, und nach der Restauration waren die Tuilerien die Hauptresidenz des Königs und der königlichen Familie. Am 29. Juli 1830 wurden die Tuilerien, wie schon oben erwähnt, abermals vom Volke gestürmt, und am 24. Februar

1848 wurde auch König Louis Philipp aus denselben von der in das Palais eingedrungenen Menge, die darin große Verwüstungen anrichtete, vertrieben. Ein Dekret der provisorischen Regierung vom 26. Februar 1848 verordnete, daß die Tuilerien fortan ein bürgerliches Invalidenhaus sein sollten, dieses Dekret gelangte aber nicht zum Vollzug. Napoleon III. residierte in den Tuilerien, bis er in den für ihn unglücklichen Krieg von 1870 auszog. Und in den blutigen Maitagen des Jahres 1871 steckten die wüthenden Communards, als die französischen Truppen unaufhaltsam in Paris vordrangen, die Tuilerien in Brand, der nur die Ruinen übrig ließ, deren Beseitigung die nun in Frankreich herrschende republikanische Partei jüngst dekretiert hat.

Die Engländer auf Cypem.

Aus der Thatsache, daß es auf der Insel Cypem nach einjähriger englischer Herrschaft förmlich zur Gepslogeneheit der Einwohner geworden ist, sich mit allen Klagen über gekränkte Rechte über den Kopf der Lokalbehörden hinweg direkt an das englische Unterhaus und sogar an Lord Salisbury zu wenden, kann ungefähr ein Schluß auf die wenig erbaulichen Verhältnisse gezogen werden, die auf der Insel nach wie vor herrschen. Man schreibt diesbezüglich der „Pol. Corr.“ aus Larnaka, 26. v. M.:

„Die englisch-türkische Convention vom Jahre 1878 besagt ausdrücklich, daß England während der Occupationsdauer das uneingeschränkte Gesetzgebungsrecht eingeräumt wird. Man erwartete demnach, daß diese Macht sich beeilen werde, mit den alten, unzeitgemäßen, mitunter drückenden türkischen Gesetzen aufzuräumen und an deren Stelle eine dem modernen Geiste entsprechende Gesetzgebung einzuführen. In diesen Erwartungen sieht man sich bisher getäuscht. Die gegenwärtig bestehenden Gesetze sind ein Gemisch von dem Cheri, dem Nizam und der englischen Legislation entnommenen Bestimmungen, die an Klarheit vieles zu wünschen übrig lassen. Daher kommt es, daß der eingesetzte oberste Gerichtshof als Appellinstanz mit Arbeiten überhäuft ist. An der Spitze dieses Gerichtshofes steht ein englischer Richter, und von dieser einzigen Persönlichkeit wird in letzter Instanz Recht gesprochen.“

Auch die Steuern und Abgaben sind ohne rationelle Basis, man könnte beinahe sagen, ganz willkürlich bemessen, und deren enorme Höhe steht in keinem Verhältnisse zur Leistungsfähigkeit der Einwohner. Die Konsularverhältnisse sind noch gar nicht geregelt; denn sonst könnte es nicht geschehen, daß die einfache Frage, ob der französische Consul von rechts wegen als Beisitzer bei allen französischen Unterthanen betreffenden Prozessen zu fungieren habe, den Kabinetten von Paris und London zur Entscheidung vorgelegt werden mußte. Die Zollgesetze sind schon gar unerträglich und scheinen rein auf Lähmung des Handels berechnet zu sein.

Man glaubte anfänglich, daß noch Verhandlungen zwischen England und der Türkei inbetreff mehrerer Conventionspunkte in der Schwebe seien, und daß nach dem Abschlusse dieser Verhandlungen zu den längst ersehnten Reformen ungesäumt geschritten werden wird. Vor einigen Wochen begab sich unser Generalgouverneur Colonel Biddulph im Auftrage der englischen Regierung in Spezialmission nach Konstantinopel, und eben an seine Rückkehr knüpften sich weitgehende Hoffnungen, deren Erfüllung aber noch heute auf sich warten läßt.

hart, vorschristswidrig weich gelöthet hatte, wodurch es bei zunehmender Erhitzung habe schmelzen müssen. Der Polizeidirektor aber gab Fontana Recht und verbot wegen Lebensgefährlichkeit die weiteren Fahrten.

In der Ueberzeugung von der Trefflichkeit seiner Erfindung klagte Kessel den contractbrüchigen Fontana auf Zuhaltung des Vertrages. Er verlor sogar seinen Prozeß in erster Instanz und siegte erst in zweiter. Während aber das Urtheil der obersten Justizstelle in Wien ausstand, starb Fontana; Kessels ominöser Prozeß, Graf Sauran, ging als Gesandter nach Florenz, und das Privilegium wurde wegen unterlassener, richtiger: von der Polizei verbotener Ausübung für erloschen erklärt. So verglich sich Kessel 1834 mit Fontana's Erben; der Schiffkörper der „Civetta“ vermoderte zu altem Holze, Maschine und Schraube wurden altes Eisen. Kessel schrieb später darüber an Erzherzog Max: So tragisch endete in ihrem Vaterlande 1834 die nämliche Schraube, welche jetzt nicht nur auf fremdem Boden, sondern auch in der k. k. Kriegsmarine großartig aufwächst. Der Erfinder und das Vaterland haben keine Ehre davon, und die Geschichte ist belogen.“

Also hat der Schraubendampfer doch den 5. August 1829 bei seiner ersten Probe schmählich Fiasco gemacht? Ja wol, wie Molière's „Misanthrop“ und „Geiziger“, die auch bei der ersten Probe durchfielen, um unsterblich zu bleiben.

Aber was that der Agent Bauer in England? Kessel hörte nie etwas von ihm. Der Verkehr der Länder und Völker war damals äußerst schwierig.

Eisenbahnen und Telegrafen gab es noch nicht. Fremde Zeitungen gelangten nicht nach Oesterreich, und Briefe gingen verloren. Aber 1840 lief ganz Triest wieder zusammen, um ein Schiff unter englischer Flagge zu bewundern. Der rauchende Schlot und der Nichtgebrauch des Segelwerkes kennzeichnen es als Dampfer, doch Schaufelräder und Radkasten fehlen gänzlich. Kurz, es ist genau dieselbe Form, mit der Kessel vor elf Jahren seine erste Probefahrt vor den Augen Triests gemacht hatte. Ein gewisser Smith galt für den Erfinder, doch wurde dies selbst in England heftig bestritten. Nach Bourne's Werk über die Propellerschraube hatte nämlich der englische Kaufmann Cummerow im Juli 1829 ein Patent auf eine Schraube genommen, „die ihm von einem im Auslande wohnenden Fremden mitgetheilt worden war“. Bourne bewundert die Trefflichkeit der Zeichnungen und bedauert die schlechtgebrauchten Worte und unverständlichen Sätze der beigegebenen Erklärung. Ihm ist es gewiß, daß der Erfinder ein Fremder sei, der mit der englischen Sprache wenig vertraut war. Uns aber ist es klar, daß Cummerow's Foreigner residing abroad und Bourne's Inventor imperfectly acquainted with English niemand anderer, als unser Kessel sein könne. Die Perle, die Oesterreich weggeworfen, hatte der englische Geist aufgefunden und in sein Diadem einzufügen für würdig gefunden.

Wie Kessel vom Unglück, so war Smith beständig vom Glück verfolgt worden nach dem Sage: „Gib deinem Sohne Glück und wirf ihn ins Meer“. Er hatte einen Einblick in Cummerow's Patent ge-

wonnen, er fand an dem reichen Banquier Wright den freigebigsten Unterstützer; kaum ließ er die Schraube an einem Boote, gleich Kessel, von Menschenhand in einem Teiche umdrehen, so bildete sich eine „Screw compeller-company“ mit großartigen Summen. Auf englischem Boden wird jede Quelle prachtvoll gefaßt; das damalige Oesterreich glich aber dem dürrsten Karstboden, wo selbst der mächtigste Strom versiegen muß.

Smith hat keine sonstige mechanische Leistung aufzuweisen; bei Kessel bildet die Schraube nur Eine der zahllosen Erfindungen, die sein rastloser Geist gebart. Einige derselben, wie die pneumatische Rohrpost und sein Dampfmühlensystem, sind jetzt in allgemeiner Anwendung. Auch seine Idee, die Schraube gleichzeitig als Ruder zu verwenden, kann jeden Augenblick in die Wirklichkeit treten. Angesichts des Cummerow'schen Patentes vom Juli 1829 konnte Smith niemals als Erfinder des Schraubendampfers gelten, so daß die englische Admiralität 1852 einen Preis von zwanzigtausend Pfund Sterling für den richtigen Erfinder der Propellerschraube ausschrieb. Kessel bewies seine unumstößlichen Prioritätsrechte Schwarz auf Weiß und schickte die Belege an die Admiralität. Aber er starb 1857, bevor die Entscheidung eintraf. Die Prämie war an fünf Engländer vertheilt worden. Die Rückstellung der Documente konnte Kessels Familie nicht erlangen, denn, wie der österreichische Generalkonful aus London schrieb, sie scheinen verloren gegangen zu sein. Der Deutsche glich damals noch dem armen Mönche, der seine fremden Oberen um die Erlaubnis bat, sterben zu dürfen.

Das hier erscheinende griechische Journal „Neon Aition“ geht der Regierung besonders scharf zu Leibe und ist unermüdet in Aufdeckung von Mißbräuchen und Willkürlichkeiten seitens der Regierungsorgane. Es ist nur zu bedauern, daß das Blatt etwas zu stark über die Schnur haut, Wahres mit Falschem vermengt und durch amtliche Berichtigungen an Vertrauen im Publikum einbüßt. Es bewährt sich auch hier der Satz: Allzu scharf macht schartig. Die sanitären Verhältnisse der Insel sind heuer entschieden besser, als im vorigen Jahr, da dieselbe von starken Regengüssen verschont blieb, die zumeist Epidemien im Gefolge haben. — Der bisherige Kommissär in Limassol, Oberst Warren, wurde zum ersten Regierungsjektär ernannt.

Tagesneuigkeiten.

— (Besteigung des Matterhorns.) Das Matterhorn (13,900 Fuß) wurde in diesem Jahre die beiden ersten male von zwei Oesterreichern bestiegen, und zwar am 29. Juli von Herrn R. v. Lendenfeld aus Graz mit den Führern Santo Giropaes aus Cortina und Tangwalder aus Zermatt, und am 31. Juli von Herrn Dr. Bruno Wagner aus Wien mit den Führern Bernardo aus Campitello (Südtirol) und Peter Knubel aus Zermatt. Die Besteigung erforderte circa 25 Stunden (Auf- und Abstieg) und wird, da die Felsen noch mit blankem Eise überzogen waren, als schwierig geschilbert. Das prächtige Wetter hat schon viele Reisende nach Zermatt geführt, und eben jetzt sind drei Expeditionen auf das Matterhorn im Zuge, an denen auch eine Dame, Frau Dr. Tauscher aus Preßburg, eine bekannte Touristin, sich betheiligt.

— (Das Szegedin-Fest in Brüssel.) In Brüssel wurde, wie schon telegrafisch gemeldet, Sonntag, den 3. d. M., ein großes Militärkonzert zum Besten der Ueberschwemmten von Szegedin und der Opfer des Grubenunglücks von Frameries veranstaltet. Das Konzert wurde in dem großen Parke gegeben, und schon vom frühen Morgen an wimmelte, wie die „Indép. belge“ erzählt, die Stadt von Fremden, die aus allen Winkeln des Landes herbeigeströmt waren. Fortwährend brachten die Bahnzüge neue Scharen von Festgästen, die colonnennweise die Stadt durchzogen. Alle Offiziere der Garnison hatten Befehl erhalten, sich in Gala bei dem Feste einzufinden, und ihre glänzenden Uniformen trugen nicht wenig dazu bei, dem Parke ein recht belebtes Aussehen zu geben. Die Offiziere hatten sich an dem Eingange gegenüber dem Schloßthore aufgestellt und erwarteten hier die königliche Familie, um dieselbe zur Tribüne zu geleiten. Ihre Majestäten und königliche Hoheiten erschienen Punkt 2 Uhr und wurden mit weithin schallenden Zurufen begrüßt. Eine Ehrengarde schritt ihnen voran. Der König, die Königin und die Prinzessinnen nahmen auf der königlichen Tribüne Platz, neben welcher Soldaten verschiedener Waffengattungen rechts und links Spalier bildeten. Die übrigen Tribünen um den großen Halbkreis, in welchem das Konzert stattfand, waren dicht besetzt, die Hitze drückend. Die Militärkapellen der Garnison, dann die Böglinge des Conservatoriums und der Musikschule von Saint-Josse-ten-Noode wirkten bei dem Konzerte mit, und als eine Fescantate Lassens mit der Brabançonne schloß, fielen die im Hintergrunde des Parkes aufgestellten Kanonen und die Glocken von Saint-Gudula mit ihren gewaltigen Stimmen ein. Das Konzert dauerte zwei Stunden und verlief in bester Ordnung.

— (Das Eisenbahnunglück bei Nancy.) Der „Temps“ meldet über das bei Nancy stattgehabte und

uns telegrafisch mitgetheilte Eisenbahnunglück folgendes: Der aus 22 Wagen bestehende Separatzug kam in Neully an, wo sich die Verbindungslinie einer industriellen Unternehmung an die Bahn anschließt. Der Zug erreichte diesen Anschluß. Der Wechsel war aber durch freplerische Hände verrückt und derart gestellt worden, daß der Zug, indem er die Hauptlinie verließ, in die Verbindungslinie hineingeschleudert wurde. Der Zug erlitt einen furchtbaren Stoß, durch welchen die Waggons förmlich übereinandergestürzt wurden und die Maschine entgleiste. Man zählt fünf Tode, drei tödtlich, acht Schwer- und zwanzig Leichtverwundete. Unverzügliche Hilfe kam durch einen Arzt, der sich auf dem Zuge befand. Außerdem requirierte die Bahnunternehmung telegrafisch fünf Aerzte aus der Umgebung. Dieses Unglück ist um so bedauerlicher, als der Dienst auf dieser Linie, trotzdem für den Verkehr während des Festes zwanzig Züge organisiert worden waren und zahlreiche andere Züge für den gewöhnlichen internationalen Bedarf verkehrten, mit der größten Präcision besorgt wurde, und zwar durch die vorzüglichen Dispositionen, die von dem Generaldirektor Herrn v. Durbach getroffen worden waren.

— (Das Theaterwesen in Frankreich.) Dem französischen Kunstminister liegt jetzt der Nachweis über die Einnahmen der 32 großen und kleinen Pariser Bühnen während der Ausstellung des Jahres 1878 vor. Das Facit stellt sich für dieses Ausstellungs-, also Ausnahmehjahr überaus günstig, indem die Mehreinnahme der Pariser Theater sich auf fast zehn Millionen beläuft, im ganzen also auf circa 30 Millionen Francs. Das „Annuaire statistique de la France“ veröffentlicht auch detaillierte Berichte über alle Theater, Cafés-Konzerte und musikalischen Vereine in ganz Frankreich. Außerhalb Paris gibt es 7 Opern, 57 dramatische und 96 gemischte Theater. Diese 162 Bühnen zählten im Jahre 1878 3665 Schauspieler und Schauspielerinnen, 2108 Musiker. Cafés-Konzerte gibt es in den Departements 97 mit 596 Musikern und 695 Künstlern und Künstlerinnen. An Instrumental-Konzertgesellschaften zählt Frankreich 2434 und an Choralgesellschaften oder Gesangsvereinen 663. Die Mitgliederzahl beider, der Instrumental- und der Choralvereine, beträgt zur Zeit gegen 90,000. Was die 32 Pariser Theater anbetrifft, so haben dieselben ein Personal von 3290 Schauspielern und Schauspielerinnen, Sängern und Sängerinnen, natürlich mit Einschluß der Chöre und von 594 Musikern in den Orchestern.

— (Vor 100 Jahren!) Im Jahre 1779, also genau vor hundert Jahren, wurde im englischen Parlamente folgende „Gesetzesvorlage“ eingebracht: „Alle Weibskente, ohne Unterschied des Alters, Ranges oder Standes, gleichviel ob Jungfrauen oder Witwen, welche vor oder nach dem Erlaß dieser Acte irgend einen der männlichen Unterthanen Sr. Majestät in verrätherischer oder betrügerischer Weise durch Schminken, Salben, Schönheitswasser, künstliche Bähne, falsche Haare, spanische Wolle, Corsetts, Keisröcke, Hackenschuhe und gepolsterte Hüften zur Eingehung einer Heirat verlocken, machen sich der Strafen schuldig, die das Gesetz über Vergehen und Zauberei verhängt hat, und soll eine solche Heirat nach Ueberführung des betreffenden Frauenzimmers für null und nichtig erklärt werden.“

Lokales.

— (Hoftrauer.) Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre königliche Hoheit Maria del Pilar Berenguela Isabella Franziska de Assisi Christina Sebastiania Gabriela Franziska Carracciolo Saturnina, Infantin von Spanien, die Hoftrauer von Freitag den 8. d. M. an durch acht Tage, ohne Abwechslung, bis einschließlich 15. August getragen.

— (Uebersetzung.) Der hiesige Brigadier Herr Generalmajor Ritter v. Zoëlsön wurde mit dem Kommando der XVIII. Infanterie- Truppendivision in Mostar betraut und dürfte schon im Laufe der nächsten Woche an seinen neuen Posten abgehen.

— (Truppendurchmarsch.) Gestern traf die erste Escadron des Dragonerregiments Nikolaus I. Kaiser von Rußland Nr. 5, bestehend aus fünf Offizieren, 128 Mann und ebenso viel Pferden, unter dem Kommando des Herrn Rittmeisters Steinbrecher, von Seebach über Mannsburg kommend, in Laibach ein und rückt heute von hier zur Truppenconcentrierung nach Adelsberg ab.

— (Fortschritte der Grundsteuer-Regelungsarbeiten.) Im Monate Juli d. J. wurden im Rayon der k. k. Grundsteuer-Landeskommission für Krain folgende Einschätzungsergebnisse erzielt, und zwar:

A. In der Einschätzung der ökonomischen Kulturen:		
Im Bezirke		
Adelsberg	20 Gemeinden mit	33418 Parzellen,
Tschernembl	6 " "	19568 "
Gottschee	3 " "	15970 "
Rudolfswerth	6 " "	14681 "
Laibach (Land)	8 " "	8998 "
Krainburg	8 " "	4774 "
Gurktfeld	2 " "	1439 "
zusammen 53 Gemeinden mit 98848 Parzellen.		

B. In der definitiven Einschätzung des Waldlandes:

Im Bezirke		
Loitsch	22 Gemeinden mit	43168 Joch,
Radmannsdorf	10 " "	32108 "
Gottschee	19 " "	25421 "
Rudolfswerth	6 " "	5555 "
Adelsberg	18 " "	807 "
zusammen 75 Gemeinden mit 107059 Joch.		

Die definitive Einschätzung wurde bis Ende Juli 1879 beendigt: A. Bezüglich der ökonomischen Kulturen in den Bezirken: Radmannsdorf, Krainburg, Stein, Laibach (Land), Loitsch, Vittai, Gurktfeld, Gottschee und Rudolfswerth. — B. Bezüglich des Waldlandes in den Bezirken: Radmannsdorf, Krainburg, Stein, Laibach (Land), Loitsch, Vittai, Gurktfeld, Gottschee und Tschernembl.

— (Casino-Soirée.) Gestern abends producierte sich in der Veranda der Casinorestauration eine Gesellschaft italienischer Opernsänger. Dieselbe besteht aus einer Sopranistin, einem Tenoristen, einem Bass Buffo und einem Pianisten. Die von ihnen theils im Salonkleide, theils im Kostüme vorgetragenen, fast ausschließlich italienischen Opern entnommenen Acten und Szenen fanden bei dem ziemlich zahlreich vertretenen Publikum lebhaften Beifall, und mußte über Verlangen fast jede Picee wiederholt werden. Die kleine, aber ganz Annehmbare leistende Gesellschaft veranstaltet heute abends im Casino noch ein Konzert mit verändertem Programme.

— (Aus dem Schwurgerichtssaale.) Gestern fand vor dem hiesigen Schwurgerichtshofe die Strafverhandlung gegen den des menschlichen Raubmordes verdächtig an seinem Onkel, dem Herrn Pfarrer Balthasar Bartol in Zauchen, angeklagten 23jährigen Knecht Johann Kerzic statt. Derselbe wurde trotz consequenten Zeugens von den Geschwornen mit 11 gegen 1 Stimme schuldig gesprochen und vom Gerichtshofe zu zehn Jahren schweren Kerkers, verschärft durch einen Fasttag in jedem Monate und Dunkelarrest am 19. Jänner jeden Jahres, verurtheilt. Die Verhandlung, über die wir unter der Rubrik „Aus dem Schwurgerichtssaale“ des näheren berichten, dauerte von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 4 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends.

— (Aus Belde.) wird uns berichtet, daß eine feste und dauerhafte Brücke über die Rothwein erst im Laufe des nächsten Jahres gebaut wird; jedoch ist der Zugang zum Rothweiner Wasserfall schon jetzt durch einen bequemen passierbaren Steg hergestellt.

— (Freiwillige Feuerwehr.) Als unterstützende Mitglieder der Laibacher freiwilligen Feuerwehr haben den Jahresbeitrag pro 1879 geleistet die Herren: Dollhof, A. J. Fischer, Alois Ruda und Dr. Barthelma Zupanec mit je 5 fl., Franz Faleschini und Franz Slovka mit je 2 fl. und Frau Ursula Klemenčič mit 5 fl.

— (Vergnügungszüge.) G. Schrödl's Reise-Bureau in Wien veranstaltet im August und im September d. J. Vergnügungsfahrten nach München und Zürich. Die Aufnahme der Passagiere geschieht auch in allen Stationen der Süd- und Rudolfsbahn. Die Kartenausgabe erfolgt am 11., 12. und 13. August, beziehungsweise am 3., 4. und 5. September, in allen erwähnten Stationen. Die Unternehmung hat alle Anstalten zur bequemen und komfortablen Unterkunft der Reisenden getroffen und interessante Ausflüge auf ihr Programm gesetzt, es können die herrlichsten Gegenden des Salzkammergutes und der Schweiz besucht werden. Die Fahrpreise von Laibach via Franzensfeste nach München und retour betragen: II. Klasse 25 fl. 93 kr., III. Klasse 17 fl. 48 kr., und von Laibach nach Zürich und retour II. Klasse 41 fl. 93 kr. und III. Klasse 28 fl. 98 kr.; die Gültigkeitsdauer der Fahrkarten von Laibach nach München beträgt 18 und von Laibach nach Zürich 24 Tage. Die Vergnügungszüger können die interessanten Kunstschätze in München, die dortige Kunstausstellung, den Starnberger See, Pöfinghofen, den Rigi, den Bierwaldstädter See, den Uetli, das Berner Oberland und andere reizende Gegenden der Schweiz besichtigen. Jene aus Laibach, Villach und Klagenfurt können die Fahrt via Franzensfeste-Kuffstein bis München beliebig einzeln mit allen Personenzügen am 11., 12. oder 13. August, beziehungsweise 3., 4. oder 5. September zurückerlegen. Die Abfahrt von München erfolgt am 16. August (8ten September) um 8 Uhr 20 Min. früh.

— (Weinbau-Congreß.) Das Comité für den heuer in Wien stattfindenden zweiten österreichischen Weinbau-Congreß gibt bekannt, daß sich der Betrag für eine Mitgliedkarte, welche gleichzeitig freien Eintritt in die Ausstellung ic. gewährt, statutenmäßig auf 5 fl. österr. Währ. beläuft.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 7. August.

(Verbrechen des versuchten menschlichen Raubmordes.)

Vorsitzender des Gerichtshofes: Oberlandesgerichtsrath Kapreß; Botanten: Landesgerichtsrath Tschsch und Landesgerichtsadjunct Tomšič; Vertreter der

Auch unser erster Marineminister ist Kessel gewesen. Selbstverständlich hob ihn nur der Sturm von 1848 auf den obersten Platz, als die in Venedig befindliche größere Hälfte der Marine abfiel und er auf eigene Faust den im Küstenland verbliebenen kleineren Rest in Sicherheit brachte. Durch seinen Prozeß mit Fontana wegen eines „mißlungenen“ Unternehmens war er als windiger Projektmacher und Reformator bei seiner Behörde in Mißkredit gerathen und zur Pensionierung bestimmt. Doch sein kühnes Benehmen von 1848 rettete ihn, so daß er bei der Reorganisation der Marine-Forsintendant mit 800 fl. wurde, wozu gegen Ende seiner Tage eine Zulage von 200 fl. kam. So kostete er bis zur Hefe das Leid des Erfinders, des Prometheus, der gefesselt wird, weil er den Menschen Hilfe gebracht hat.

Die Dampfmaschine ist ein lästiger und ein gefährlicher Sklave und wird noch einmal ersezt werden. Aber die in der Tiefe des Propellerbrunnens versenkte Schraube ist ein ebenso harmloses als unübertreffliches Fortbewegungsmittel. Wie die Decimalzahlen, wie die Buchstabenschrift, ist sie, einmal erfunden, ein unentreibbarer Besitz der Menschheit geworden. Oesterreich hat den unverlierbaren Ruhm, daß zwei der größten Schöpfungen des deutschen Geistes, daß das alte Heldenlied der Nibelungen und der moderne Beherrscher des Meeres, der Schraubendampfer, auf seinem Gebiete entstanden.

(N. fr. Pr.) Alfred Koenigsberg.

Staatsbehörde: Staatsanwalts-Substitut Schetina;
Verteidiger: Dr. Munda.

Auf der Anklagebank befindet sich der 23jährige
Knecht Johann Kerze, welcher sich wegen Ver-
brechens des versuchten meuchlerischen Raubmordes zu
verantworten hat. Der Gegenstand der Anklage ist kurz
folgender:

Am 19. Jänner 1879, abends gegen 7 Uhr, begab
sich der Pfarrer in Fauchen im Gerichtsbezirke Stein,
Balthasar Bartol, in sein im ersten Stockwerke des
Pfarrhofes gelegenes Schlaf-, zugleich Kanzleizimmer,
kniete beim Schreibtische nieder und verrichtete daselbst
sein Breviergebet. Nachdem er etwa eine Stunde gebetet
hatte, vernahm er Tritte in dem anstoßenden Sitzzimmer,
und da er der Meinung war, sein Knecht bringe ihm,
wie allabendlich, die Stiefel, so drehte er seinen Kopf
gar nicht um, als hinter seinem Rücken die Thüre auf-
gemacht wurde. Plötzlich erhielt er von rückwärts einen
Hieb auf das Haupt, als er sich hierauf umwendete und
die rechte Hand zur Abwehr erhob, erhielt er sofort
noch einen Schlag, der zuerst den Zeigefinger traf und
sodann in das Seitenwandbein drang. Der Thäter
wendete sich sogleich zur Flucht, da er merkte, daß der
Pfarrer noch aufrecht stehe. Letzterer folgte ihm, in
einer Hand die Petroleumlampe haltend, mit der zweiten
die blutende Wunde bedeckend. Der Thäter eilte rasch
über die Stiege, sodann durch eine Seitenthüre, deren
Riegel er öffnete, auf den Hof und durch das dort an-
gebrachte Thor ins Freie. Der Pfarrer begab sich nun
in die Gefindestube, wo ihm seine Schwester das Blut
stillte und sodann den Wundarzt herbeirief, welcher in
seinem ersten Schrecken Alarm läutete, in Folge dessen
sofort mehrere Leute in den Pfarrhof geeilt kamen. Bei
dem sogleich vorgenommenen Augenscheine wurde consta-
tiert, daß die pfarrhöfliche Leiter in dem Hofe an das
Fenster des im ersten Stockwerke befindlichen Vorrathsz-
immers angelehnt und das Fenster von innen geöffnet
war; ferner, daß die von diesem in das anstoßende
Fremdenzimmer führende, sonst stets verschlossene Thüre
nicht abgesperrt war, der abgehogene Schlüssel aber auf
seinem gewöhnlichen Aufbewahrungsorte, dem im Frem-
denzimmer stehenden Kasten, lag, und daß letzterer mit
den daneben befindlichen Schlüsseln geöffnet worden war.
Auch wurde constatirt, daß die Perrücke des Pfarrers
an zwei Stellen, sowie ein aus grüner Pappe angefer-
tigter Augenschirm desselben scharf durchtrennt war.

Das Resultat der gerichtsarztlichen Unter-
suchung war folgendes: An der rechten Stirnseite über
dem Stirnhügel lag eine halbmondförmig verlaufende,
mit scharfen Rändern versehene, in den Knochen drin-
gende 3 Zoll lange Hiebwunde. Am Hinterhaupte, ent-
sprechend dem oberen Theile des rechten Seitenwands-
beines, zeigte sich eine 2 1/2 Zoll lange, mit scharfen
Rändern versehene, von oben nach unten gegen die rechte
Ohrmuschel verlaufende, in den Knochen eingedrungene
Hiebwunde, weiters an der innern Fläche des rechten
Zeigefingers ein 1 1/2 Zoll langer, 1/3 Zoll breiter Sub-
stanzverlust. Die Sachverständigen sprachen sich dahin
aus, daß sämtliche Verletzungen mit einem scharfanti-
gen Werkzeuge zugefügt wurden, daß dieselben schwerer
Natur und mit einem solchen Werkzeuge und auf solche
Art beigebracht seien, womit gemeinlich Lebensgefahr
verbunden ist, da bei tieferem Eindringen die Hirnschale
durchtrennt worden wäre, was aber im vorliegenden
Falle durch die Perrücke, den Augenschirm und die vor-
gehaltene Hand vereitelt wurde.

Mit Rücksicht auf diese Thatumstände sowie den
Umstand, daß der beabsichtigte Erfolg nicht eingetreten,
ist sonach objektiv das Verbrechen des meuchlerischen
Raubmordes nach den §§ 134, 135, Z. 1 und 2 St. G.,
sicher gestellt. Dieses Verbrechen dringend verdächtig er-
scheint der Knecht und Neffe des Pfarrers Bartol, Namens
Johann Kerze, da nach allen Umständen nur ein mit
den Hausverhältnissen vollkommen Vertrauter die That
begangen haben konnte.

Der Angeklagte Kerze, vom Vorsitzenden befragt,
erklärt sich der That für nichtschuldig und leugnet
während der ganzen Verhandlung die Verübung des
Verbrechens. Kerze gibt an, in den Stall gegangen und
dort fest eingeschlossen zu sein. Das Bellen des nächst
dem Stalle angeketeten Hundes habe er wol vernom-
men, demselben aber, da der Hund öfters bellte, keine
besondere Bedeutung beigelegt. Als der Wächter die
Glocke läutete, habe er schlaftrunken geglaubt, der Pfarrer
sei auf einen Verschlag gerufen worden, später habe er
trotzdem ein Licht angezündet und sich nach dem Pfarr-
hofe begeben, weil er von dort Stimmen vernommen habe.
Von der Leiter, die von der pfarrhöflichen, gut ver-
sperreten Scheune an das Fenster des Vorrathszimmers
angelehnt war und deren Aufbewahrungsort nur er
genau kannte, will er nichts wissen. Ebenso leugnet er
auch die ihm vorgehaltene maskierte Theilnahmslosigkeit
an dem Geschehe des Pfarrers, seines Onkels, gleich
nach der That.

Befragt vom Vorsitzenden, warum er aus dem
Arreste in Egg ob Podpetich entweichen wollte, antwor-
tet der Angeklagte, er wollte sich dem Laibacher Landes-
gerichte stellen, um dort seine Freiheit zu erlangen. An-
geklagter erklärt, daß er eine Liebe in Lipoglav gehabt
und auf die dortige Wächterstelle aspiriert habe.

Der erste Zeuge, der vernommen werden soll, ist
der Beschädigte Pfarrer Bartol. Vom Präsidenten
auf die Rechtswohlthat aufmerksam gemacht, sich der
Zeugenaussage als Onkel des Angeklagten entschlagen zu
können, erklärt Zeuge, sich derselben bedienen zu wollen,
und verläßt auch sofort den Verhandlungssaal.
(Schluß folgt.)

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 7. August. Die „Pol. Kor.“ meldet aus
Konstantinopel: Der gefrüge große Ministerrath
erörterte die Reconstituierung des Kabinetts. Es heißt,
Savjet werde das Präsidium, Karisi das Aeußere,
Sadyl die Finanzen, Serber den Handel übernehmen.

Berlin, 7. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“
dementiert die Nachricht, daß der deutsche Botschafter
dem Kardinal Ledochowski eine weitere Strafvorladung
preußischer Gerichte zustellen ließ.

London, 7. August. Beim Bankette in Man-
sionhouse erklärte Beaconsfield, der Berliner Vertrag
sei vollständig durchgeführt. Der russische Kaiser er-
füllte seine Verpflichtungen ehrenvoll und würdevoll,
und cooperiert in diesem Augenblicke mit der briti-
schen Regierung und anderen Mächten in den Be-
strebungen, den Frieden zu sichern und zu er-
halten. Anlässlich der türkischerseits verzögerten Re-
formen weist Beaconsfield hin, daß die Türkei
erst seit wenigen Tagen invasionsfrei sei und der
Berliner Vertrag dem Sultan zahlreiche andere
Schwierigkeiten bereite. Im Falle des Entstehens
von Gefahren und Schwierigkeiten im Oriente
biete der Berliner Vertrag genügende Hilfsquellen
in allen Eventualitäten. Schließlich hoffte Beacons-
field, daß die dunkelste Stunde der auf allen zivili-
sierten Ländern noch lastenden Handelskrisis nach den
reichlichen Ernten des Weltalls vorüber sei. (Anhalten-
der Beifall.)

Capstadt, 22. Juli. Wolseley nahm die Unter-
werfung etlicher Zuluhauptlinge an und marschiert
nach Ulundi; eine zweite Truppenabtheilung geht
gleichzeitig gegen den Kraal Cetewayo's vor.

Pest, 6. August. Wie die „Pester Korrespondenz“
meldet, fand heute mittags ein Ministerrath über
wichtige Angelegenheiten statt, und begibt sich Minister-
präsident Tisza mit dem heutigen Nachtzuge nach Wien.

Prag, 6. August. (Presse.) Das „Prager Tag-
blatt“ meldet: „Morgen findet in Aussig eine Ver-
sammlung der Interessenten der inuindierten Schachte

statt, um ein gemeinsames Vorgehen für das Auspumpen
und gegenüber der Teplitzer Stadtgemeinde zu erzielen.“

Prag, 6. August. Im großen Kessel im Riesen-
gebirge wurden fünf Touristen vom Blitze getroffen;
sie wurden wieder zum Bewußtsein gebracht, zweien
aber blieben die Arme gelähmt.

Genua, 5. August. Der König und die Kö-
nigin von Italien sind, von der gesammten Bevöl-
kerung mit Begeisterung begrüßt, nach Monza ab-
gereist. Beim Abschiede richteten dieselben an den
Syndicus warme Dankesworte für den ihnen gewor-
denen glänzenden Empfang.

Bera, 6. August. (Presse.) Die Unterhandlungen
mit Griechenland werden definitiv am 9. d. M. be-
ginnen. Depeschen aus Janina melden, daß die dor-
tige albanesische Bevölkerung heute, als am Geburts-
tage des Sultans, eine anti-griechische Demonstration
veranstalten will. Der Sultan wird heute die Glück-
wünsche der Minister persönlich entgegennehmen und
dabei zugleich eine Ansprache an dieselben halten. Die
hiefige Garnison erhielt einen einmonatlichen rück-
ständigen Sold ausbezahlt.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 7. August.
Papier-Rente 67.— Silber-Rente 68.20. — Gold-
Rente 78.65. — 1860er Staats-Anlehen 125.25. — Bank-Actien
830. — Kredit-Actien 270.50. — London 116.50. — Silber
— R. T. Münz-Dukaten 5.51. — 20-Franken-Stücke
9.31. — 100-Reichsmark 57.10.

Wien, 7. August, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.)
Kreditactien 270.70, 1860er Lose 126.15, 1864er Lose 158.25,
österreichische Rente in Papier 67.—, Staatsbahn 230.—,
Nordbahn 220.50, 20-Frankenstücke 9.31 1/2, ungar. Kreditactien
256.75, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank
126.75, Lombarden 90.75, Unionbank 87.90, Lloydactien 583.—,
türkische Lose 20.—, Communal-Anlehen 112.—, Egyptische —,
Goldrente 78.60, ungarische Goldrente 93.—. Gedruckt.

Verstorbene.

Den 5. August. Ursula Roth, Armenpfründnerin und
Tagelöhnerin, 80 J., Karlstädterstraße Nr. 9, Lungenemphysem.
Den 7. August. Josefa Zettel, Steuereinknehmers-Witwe,
80 J., Kuhlthal Nr. 11, Rothlauf.

Im Zivilspitale:

Den 7. August. Alois Kesser, Diurnist, 31 J., Lungen-
tuberkulose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Monat, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ausrichtung des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 7th August.

Den ganzen Tag bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme
+ 21.4°, um 1.6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Damberger.

Innigsten Dank

dem ganzen B. T. Publikum für die bewiesene Theil-
nahme und zahlreiche Betheiligung am Leichenbegäng-
nisse unseres geliebten Sohnes, beziehungsweise Bru-
ders, Herrn

Franz Sinez;

insbesondere danken wir noch dem Sängerkhore der
1861. Citalnica von Unterschischka, desgleichen dem
1861. katholischen Gesellenvereine und allen jenen
edlen Spendern so vieler und schöner, dem Ver-
blichenen geweihter Kränze.

Die trauernde Familie.

Schischka, 5. August 1879.

Börsenbericht.

Wien, 6. August. (1 Uhr.) Bei sehr tragem Verkehre, welcher wenig positive Resultate zutage förderte, erfuhren die Effectenkurse im allgemeinen keine besonders nen-
nenswerthen Veränderungen. Nur die Buschtiehrader Bahnactien avancierten wieder im Kurse. Hervorzuheben ist die nicht unwesentliche Versteigerung der Devisen und Valuten.

Large table with multiple columns listing market data: Paperrente, Silberrente, Goldrente, various bonds (Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen), and exchange rates (Devisen, Geldsorten).

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 67.10 bis 67.20. Silberrente 68.40 bis 68.50. Goldrente 78.60 bis 78.70. London 116.10 bis 116.35. Napoleons 9.25 bis 9.25 1/2. Silber 100.— bis 100.—.